

Dieser Vogel dort oben

Autor(en): **Sury, Peter von**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein**

Band (Jahr): **78 (2001)**

Heft [6]

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Wort zu Beginn

Dieser Vogel dort oben

P. Peter von Sury

Seitdem Mikrofone und Lautsprecheranlagen in die Gotteshäuser Einzug gehalten haben, ist die Kanzel überflüssig geworden. Sie nahm in den alten Kirchen einen unübersehbaren Platz ein, denn von ihr aus wurde während Jahrhunderten das christliche Volk belehrt. Die erhöhte Stellung und der Schalldeckel bewirkten, dass das Wort des Predigers in allen Ecken der Kirche vernommen werden konnte. Heute übernimmt diesen akustischen Dienst die elektronisch gesteuerte Beschallungsanlage, die Kanzel ist somit zu einem historischen Relikt geworden.

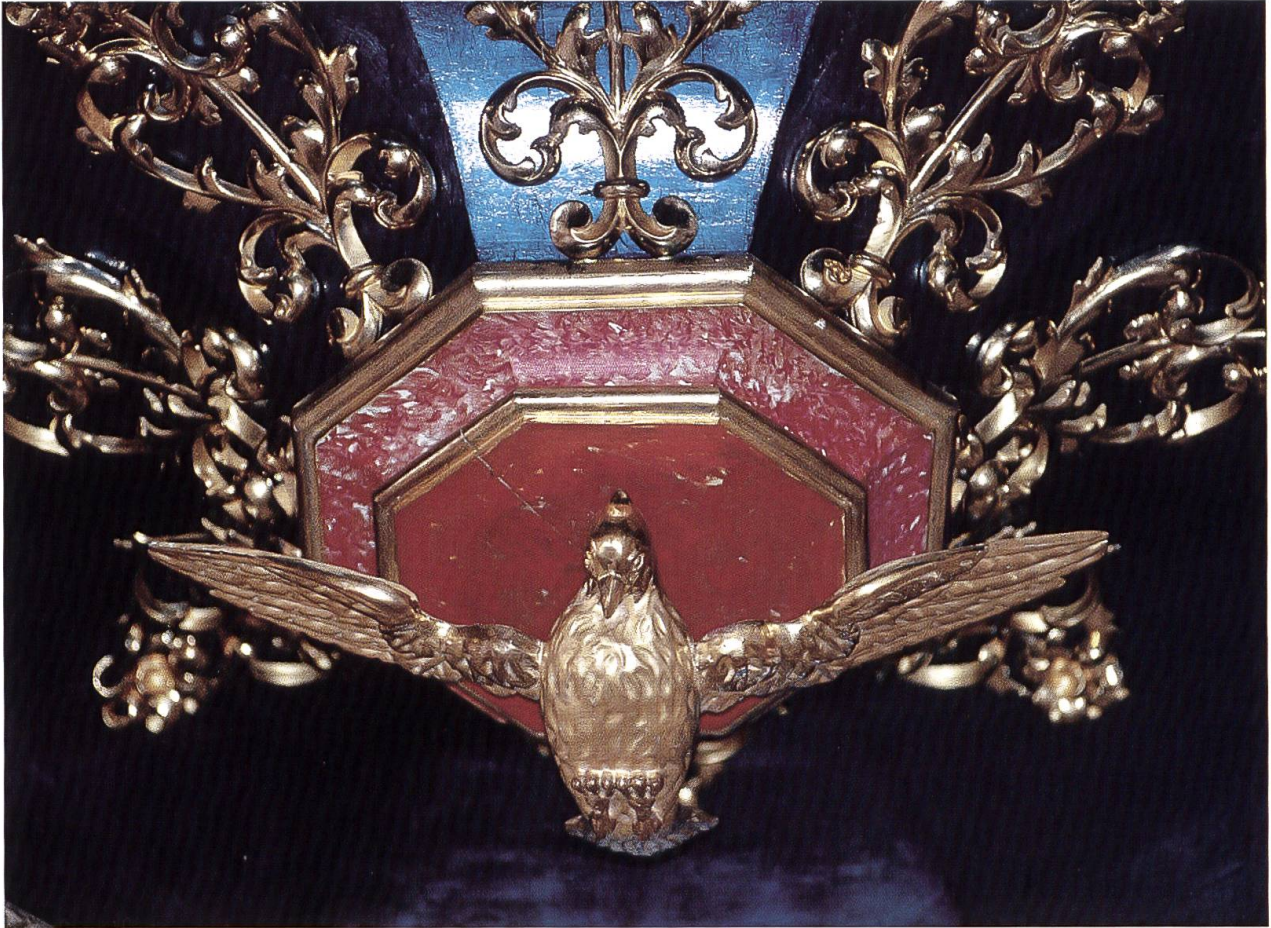
Wenn Schulklassen oder Gruppen von Firmingen und Konfirmanden unsere Basilika besuchen, kann ihnen anhand der Architektur und der Einrichtung der Kirche eine anschauliche Katechese erteilt werden: Altar und Beichtstühle, Orgel und Tabernakel, Chor und Schiff, und dann eben auch die prachtvolle barocke Kanzel. Die Frage ist unvermeidlich: Warum dieser Vogel dort oben? Dann wird den staunenden Kindern und Jugendlichen erzählt, wozu die Kanzel und der Schalldeckel dienen, was der Sinn der Predigt sei, und eben auch: Was dieser Vogel dort oben zu bedeuten habe.

Es ist allerdings nicht einfach zu erklären, wer der heilige Geist ist, noch den Zusammenhang zwischen diesem heiligen Geist und jenem Vogel über der Kanzel herzustellen. Diese Verbindung wird in der Bibel ein einziges Mal ausdrücklich erwähnt, nämlich als Jesus von Johannes im Jordan getauft wurde und «der Himmel sich öffnete und der heilige Geist wie eine Taube auf ihn herabkam» (Mk 1,10). Seither nimmt mit grösster Selbstver-

ständigkeit die Taube, diese zierliche Vertreterin der Tierwelt, Einsitz in der heiligsten Dreifaltigkeit. Eigentlich ist's höchst verwunderlich, dass nicht nur der Vater und der Menschensohn, sondern auch ein Vogel – ausgerechnet! – und dem grammatikalischen Geschlecht nach erst noch ein Weibchen sich im wahrsten Sinn des Wortes im innersten Geheimnis unseres Glaubens eingeknistet hat.

Wie der Wind, das himmlische Kind, besiedeln auch die Vögel den grenzenlosen Zwischenraum, der den Himmel von der Erde trennt und gleichzeitig die Erde mit dem Himmel verbindet. Es ist jene Sphäre, die der Volksmund «Luft» nennt und die vom Singen und Zwitschern, vom Flattern und Fliegen der gefiederten Vögel erfüllt wird. Spätestens seit die Diskussion um den Elektrosmog entbrannt ist, wissen wir, dass sich zwischen Himmel und Erde weit mehr abspielt, als wir mit unseren Sinnesorganen wahrzunehmen vermögen. Die ideale Wirkungsstätte also für jenes unfassliche und doch so wirkmächtige göttliche Wesen, das besungen wird als geheimnisvolles DU, das «die Zungen reden macht» und gleichzeitig die Ohren öffnet und die Herzen empfänglich werden lässt. Dann entsteht ein geistreicher Dialog und kommt jene geglückte Kommunikation zustande, die in der Apostelgeschichte (16,14) so schön beschrieben wird, wie nämlich die Purpurchändlerin Lydia als erste Europäerin das Evangelium aufnahm: «Und der Herr öffnete ihr das Herz, so dass sie den Worten des Paulus aufmerksam zuhörte.»

Eine solche «Akustik» möchte ich auch den Predigern von heute wünschen!



Geist,
komm herbei von den vier Winden!

(Ezechiel, Kapitel 37)